

Drei bronzezeitliche Grabfunde in den Kreisen Stade und Bremervörde.

Von

Adolf Cassau, Stade.

Mit 7 Abbildungen im Text und 8 auf Tafel II—V.

1. Ein Baumsargfund in Beckdorf, Kr. Stade.

Die Fundstelle befindet sich auf dem Ostabhang des „Schneckenberges“, der nordöstlich des Dorfes Beckdorf liegt und eine Höhe von 48 m über NN erreicht (Abb. 1). Im Norden und Osten wird er von einem Trockental umgrenzt, das im Süden mit einer von einem Moorbach durchflossenen Niederung in Verbindung steht. Auf dem Abhang des Schneckenberges nach dem Trockental sind wiederholt urgeschichtliche Funde gemacht worden. Auf dem Nordabhang (bei a Abb. 1) wurden im Jahre 1926 bei der Kultivierung von Heideland folgende Bronzeegeräte entdeckt, die jedoch zeitlich nicht zusammen gehören können, obwohl sie annähernd an derselben Stelle gefunden sein sollen: ein Randbeil, eine Lanzenspitze, ein Lappenbeil, zwei sog. Schwurringe¹⁾ sowie ein kleines meißelförmiges Werkzeug. Am Nordostabhang ist sodann ein eisenzeitlicher Urnenfriedhof (Abb. 1 bei b) entdeckt worden, und bei c der Bronzeeimer von Apensen. In der Nähe von b lagen einige Hügelgräber, die bis auf eines bereits früher abgefahren sind. Der Rest dieses letzten Hügels ist im April 1931 untersucht und enthielt eine Baumsarg-Bestattung mit reichen Beigaben.

Die Anregung zu der Grabung verdanke ich Herrn Lehrer Prigge aus Beckdorf (jetzt Norderney), der mich auf die starke Gefährdung des bereits zum größten Teil abgefahrenen Hügels aufmerksam machte und mich bei der Untersuchung des Fundes tatkräftig unterstützte. Der Besitzer des Hügels ist Herr Landwirt H.

¹⁾ Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. S. 64 und Tafel 18 c.

Meincke, Beckdorf. Die Grabung führte ich gemeinsam mit cand. praehist. Karl Kersten, Stade, z. Zt. Kiel, aus. Der Hügel liegt inmitten einer sehr fruchtbaren Ackerfläche. Die nach und nach abgefahrene Hügelerde diente zur Einebnung benachbarter Mergelgruben. Taf. II a zeigt eine Aufnahme des Hügels vor der Grabung in der Ansicht von SO. An der Südseite war der Hügel, der bei der archäologischen Landesaufnahme die Bezeichnung Hügel 1 bekam, fast bis zur Mitte abgefahren. Außer zahlreichen Steinen (der Steinpackung) hatte man hier früher ein kleines Bronzebruchstück beobachtet, das nicht geborgen wurde, und zwar etwa bei c in Abb. 2. Im Norden war ein bis 7 m breiter Streifen des Hügels planiert. Das dann noch verbleibende hoch aufragende Mittelstück war an der Westseite stark angegraben, und ferner hatten vor etwa 20 Jahren zwei Goldsucher den Hügel in der Mitte bis zu zwei Meter Tiefe „untersucht“, wie uns einer derselben bei der Grabung erzählte. Hätten sie bei der Raubgrabung noch etwa 20—30 cm tiefer gegraben, so wäre zweifellos diese wichtige Grabanlage vollständig zerstört worden. Bis auf eine sehr flache Mulde war das tiefe von der Raubgrabung herrührende Loch allmählich wieder bis oben gefüllt. Bei b auf Abb. 2 sind nach Angabe des Besitzers einige große aufrechtstehende Steine entfernt, deren Bedeutung unklar ist. Der Hügel hatte einen Durchmesser von etwa 24 m und war 2,60 m hoch.

Zu Beginn der Grabung wurde in dem eingeebneten Hügelabschnitt an der Südseite ein rechteckiger Einschnitt gemacht, um den Untergrund zu beobachten. Dieser bestand aus ungestörtem gelben lehmigen Sand, der nach unten zu etwas heller wurde. Ortstein wurde nicht angetroffen. Auch Spuren der alten humosen Erdoberfläche wurden nicht beobachtet. Vielleicht waren sie beim Einebnen mit zerstört.

Da die Anwendung der Quadranten-Methode wegen der starken Zerstörung des Grabes nicht möglich war, wurde durch den noch erhaltenen schmalen, aber hohen mittleren Hügelteil ein 5 m breiter Schnitt gelegt, der nicht ganz nach der Nordseite hindurchführte, damit ev. Erdverfärbungen auch in der senkrechten Hügelwand beobachtet werden konnten. Er wurde später auf 8,50 m verbreitert. Der Hügel war an der Oberfläche mit Heide und Gras bewachsen und bestand aus gelbem schwachlehmigen, ungeschichteten Sande. Bis zu einer Tiefe von etwa zwei Metern waren in der

Tafel II.



a. Beckdorf. Hügel 1 vor der Grabung. Ansicht von SO.



b. Beckdorf. Die Steinpackung mit dem (noch nicht freigelegten) Baumsarg.

Tafel III.



a. Beckdorf, Kr. Stade. Hügel 1. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

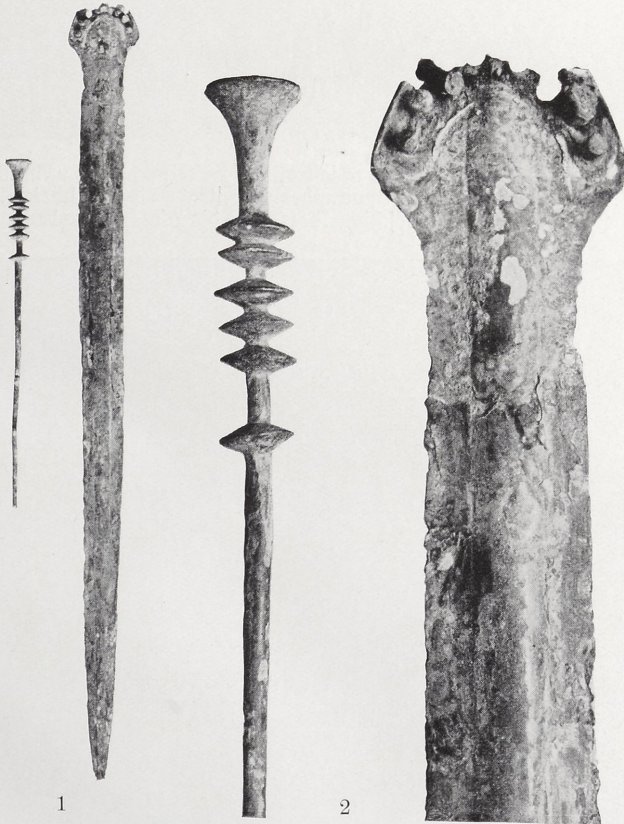


b. Himmelpforten, Kr. Stade. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Tafel IV.



a. Beckdorf, Kr. Stade. Hügel 1. $\frac{3}{4}$ nat. Gr.

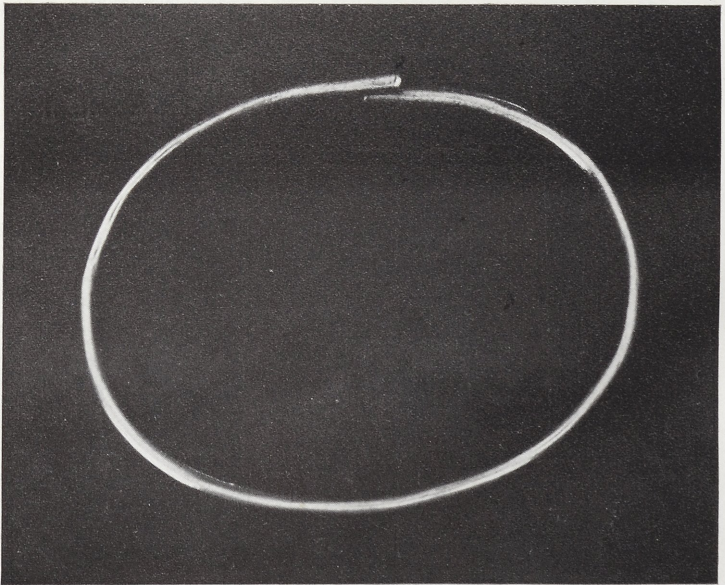


b. Jarven, Kr. Bremervörde. 1 etwa $\frac{1}{6}$, 2 = $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

Tafel V.



a. Himmelpforten, Kr. Stade. Die Reste der Steinpackung. Ansicht von NNW. Die Spaten bezeichnen annähernd die Enden des zerstörten Teiles. Im Profil die Moorschicht, darunter die alte Humusdecke.



b. Himmelpforten. Goldener Armreif. $\frac{1}{1}$ nat. Gr.

ehemaligen Hügelmitte zahlreiche Spuren von Heide-Bleichsand zu erkennen, und 0,75 m unter der Hügeloberfläche lag eine Brandschicht, deren kohlige Bestandteile nach ihrem Aussehen zweifellos sehr jung sein mußten. Beides erklärte sich ohne Schwierigkeit aus der oben erwähnten Raubgrabung. 2,30 m unter der Hügelfuppe wurden dann im losen Hügelsand die Scherben des Grabbeigefäßes

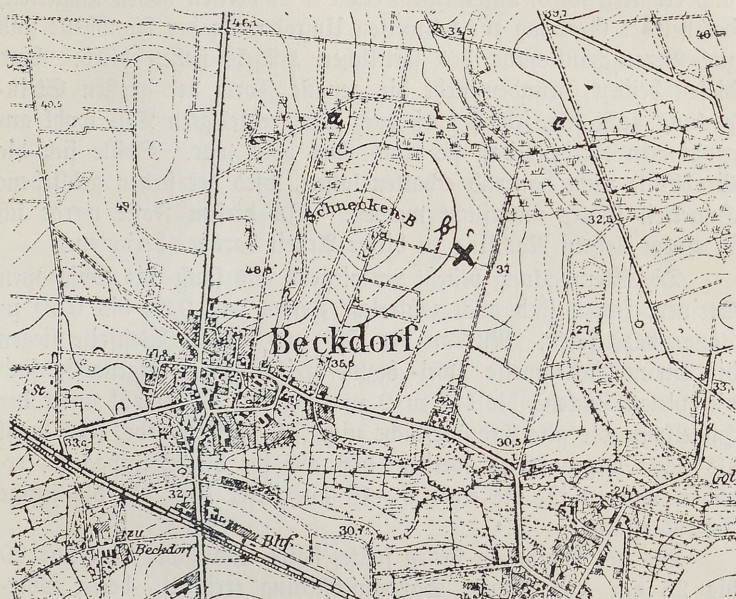


Abb. 1. Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 1119. X = Fundstelle.

gefunden (Taf. III a), und unmittelbar daneben tauchte nun beim Weiterschaben ein dünner schwarzer Holzmoderstreifen auf, der nach seiner vollständigen Freilegung ein reichlich 2 m langes schmales Rechteck umschloß. Es konnte sich nur um einen verhältnismäßig gut erhaltenen Baumsarg handeln, was beim Fortgang der Untersuchung aufs deutlichste bestätigt wurde. (Leider mußte die Zahl der Grabungs-Abb. verringert werden.)

Auf der ganzen Grabungsfläche tauchten nun beim Tiefergehen zahlreiche Feldsteine auf, nach deren Freilegung sich folgendes Bild

ergab: Inmitten einer 8 m langen Steinpackung stand auf einem 25 cm hohen Sockel der eichene Baumsarg, an beiden Längsseiten durch untergeschobene Steine vor dem Umkippen geschützt (Abb. 2 und Taf. II b). Die große Steinpackung war an ihrer Südseite bereits abgefahren. Ihr nördlichster Teil liegt noch jetzt, da die Fundstelle mit der Steinpackung und dem Sockel des Baumsarges dankenswerterweise vom Besitzer freiwillig bis auf weiteres geschützt und erhalten wird, unter einem etwa 3 m breiten hohen Hügelteil, der bei der Grabung zur teilweisen Umrahmung der Fundstelle und zur Veranschaulichung des stattlichen Hügels stehen blieb. Aus diesen beiden Gründen steht die genaue Form der großen Steinpackung nicht fest, jedoch muß nach dem freigelegten Teil wohl angenommen werden, daß sie rund oder oval war. Sollte sich die Grabstätte nicht dauernd erhalten lassen, wird der stehen gebliebene Hügelteil später untersucht werden. (In diesem Falle werde ich in einem kleinen Nachtrag zu dieser Arbeit darüber berichten.)

Die Steinpackung besteht vorwiegend aus faust- bis kopfgroßen Steinen, jedoch sind auch zahlreiche Felsen von 0,30 bis 0,70 m Länge dazwischen. Nur an der Ost- und an der Westseite liegen die Steine stellenweise zwei- bzw. dreischichtig. Eigenartig sind die vielen Lücken, die bis zu 2 m lang sind. Obwohl unter der Hügelsohle die alte Erdoberfläche nicht festgestellt wurde, darf wohl als sicher angenommen werden, daß auf ihr die Steinpackung errichtet worden ist, die etwa 5—10 cm tiefer liegt als die jetzige Ackeroberfläche.

Wo der Baumsarg stehen sollte, hatte man zuvor eine nur 20 bis 25 cm hohe flache Sandanschüttung errichtet, deren Oberfläche mit meist platten Steinen bedeckt wurde. Den Abschluß des Pflasters an den beiden Schmalenden bildeten große Felsen und zwar an dem WSW-Ende (Kopfende) zwei und an dem OSO-Ende einer (Abb. 2). Der Baumsargsockel war einschließlich dieser großen Endsteine 2,50 m lang und ursprünglich wohl 1,0 m breit. Nachdem der Baumsarg hinaufgestellt war, wurden unter seine beiden Längsseiten große rundliche Felsen geschoben, an der südlichen Seite sechs, an der anderen vier, so daß er nicht umkippen konnte. Südlich des Baumsarges lagen zwischen der Steinpackung einige Holzkohlestückchen.

Nachdem das Beigefäß, das wohl die letzte Wegzehrung enthielt, links neben das Kopfende des Baumsarges oder in dessen

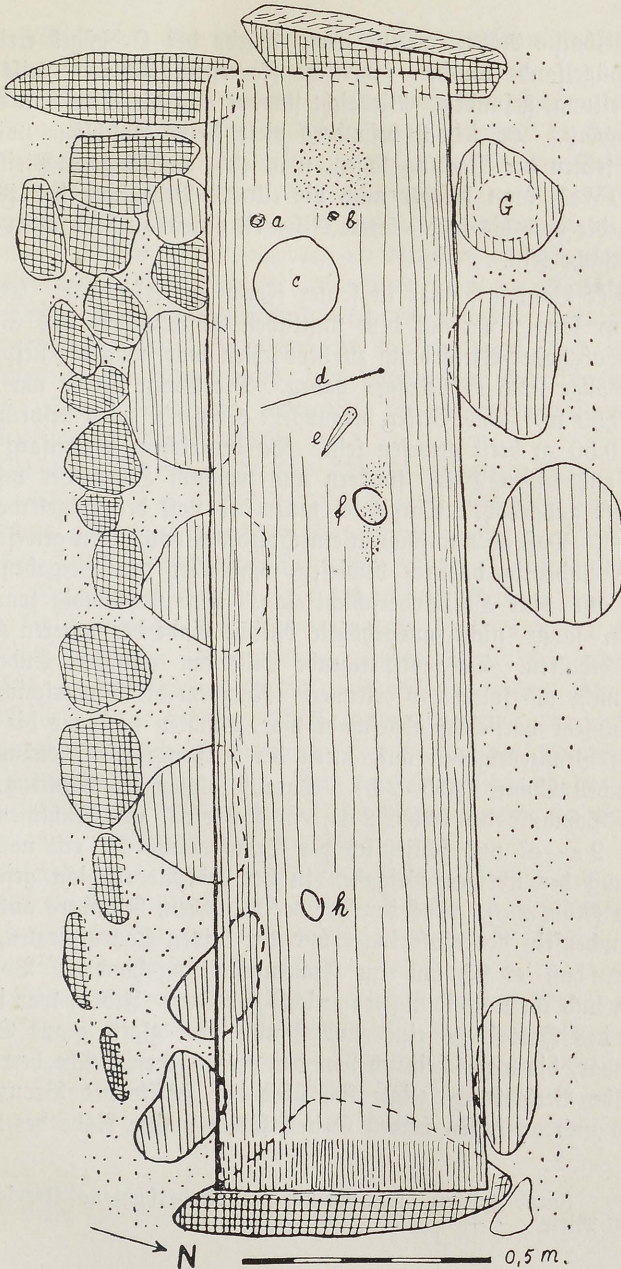


Abb. 2. Beckdorf, Baumsargfund; dunkel schraffiert = tiefer liegende Steine.

unmittelbarste Nähe, gestellt war, wurde der Erdhügel errichtet. Im Hügelsande wurden zahlreiche Feuersteinabschläge, teils mit Bearbeitung, gefunden. Vielleicht stammt also die Erde von einem Schlagplatz. Da jedoch besonders viele kleine Abschläge zwischen den Steinen der Packung lagen, u. a. eine angefangene Pfeilspitze (Taf. IV a), kann hierfür auch die rituelle Bedeutung des Feuersteins, die noch bis in die ältere Eisenzeit hinein zu beobachten ist²⁾, die Ursache sein.

Der Baumsarg war in seiner Form gut erkennbar. Er war 2,20 m lang. Da auf dem westlichen Abschlußstein des Sockels noch Holzmoder-Verfärbung zu beobachten war, mag die ursprüngliche Länge 2,25 m betragen haben. Die Breite betrug am Fußende 0,55 m. Das stärker vergangene Kopfende wird ursprünglich etwa 0,50 m breit gewesen sein. Da der eichene Baumsarg nicht mehr aus festem Holz, sondern aus weichem Holzmoder bestand, war der ausgehöhlte Sargdeckel unter der Last der Hügel Erde eingedrückt. Daß aber tatsächlich ein Holzdeckel vorhanden gewesen ist, wurde eindeutig dadurch bewiesen, daß über den Beigaben eine 4—5 cm dicke Holzmoderschicht lag. Fast vollständig war das 10 cm lange nicht ausgehöhlte östliche Ende der unteren Sarghälfte erhalten. Das entsprechende Stück am westlichen Ende war nicht mehr als solches zu erkennen. Nachdem die Moderschicht des Deckels sehr vorsichtig abgeschabt war, tauchten darunter die zahlreichen Bronzebeigaben auf, zuerst der Fußring mit übereinandergreifenden Enden (Abb. 2 h). Darauf folgten ein Armring, eine große Schmucknadel (Abb. 2 d), ein Halsring, zwei Schläfenringe (Abb. 2 a—c) und schließlich der Bronzedolch, der erst nach der Bergung der übrigen Beigaben in der Holzmoderschicht gefunden wurde (Abb. 2 e). Aus der Art der Beigaben, besonders aus dem Vorhandensein des Halsringes und der beiden Lockenspiralen, geht hervor, daß es sich um eine Frauenbestattung handelt. Von der Toten und ihrer Kleidung war nichts erhalten. Jedoch war in der Nähe des Halsringes eine etwa 2 mm dicke glatte graue Schicht erkennbar, die wahrscheinlich von der vergangenen Leiche herrührte. Dieselbe Verfärbung zeigte sich über der Hälfte des Bronzearmringes und an dessen beiden Seiten sowie in der Nähe der Nadel

²⁾ Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. S. 120 Mitte.

und des Dolches. Die Lage der Beigaben spricht eindeutig für folgenden Tatbestand:

Der Kopf der Toten war an der westlichen Seite des von WSW nach ONO gerichteten Baumsarges gebettet, so daß also das Gesicht annähernd nach Osten gewendet war. Die Tote war mit ihrer Kleidung und ihren Bronzeschmucksachen in den Eichenfarg gelegt. Sie trug um den Hals den gedrehten Bronzering, links und rechts im Haar (oder an der Kopfschaube³⁾ die zierlichen Schläfenringe, an der Brust eine von links durch die Kleidung gesteckte Nadel, am linken Unterarm einen Armring und am rechten Bein einen Fußring. Ferner wurde an der linken Seite in der Gürtelgegend ein Bronzedolch mit Resten der Lederscheide gefunden. Der Dolch kommt bekanntlich im nordischen Kulturkreise zuweilen auch in Frauengräbern vor.

Die Beigaben waren leider sämtlich schlecht erhalten. Sie waren nicht nur stark patiniert, so daß z. B. beim Halsring kein Metallkern mehr vorhanden ist, sondern auch an ihrer Oberfläche schon sehr bröckelig und krümelig, besonders der Fußring und die Nadel. Daher sahen wir uns gezwungen, die Bronzen mit Ausnahme des Halsringes mit Hilfe von Gips in ihrer Form zu erhalten und zu bergen. Sie wurden, nachdem sie in situ gezeichnet und photographiert waren, seitlich noch tiefer freigelegt und dann mit dünnem Gips bedeckt. Nach dessen Erhärten wurden die Bronzen einschließlic der darunter liegenden dünnen Moderschiebt gehoben und in Watte verpackt. Auch der dünne Halsring war sehr brüchig. Jedes der vielen kleinen Bruchstücke wurde einzeln eingewickelt und mit lfd. Nummer versehen.

Unter dem Eindruck des Baumsargfundes mit den zahlreichen Beigaben ergab sich plötzlich die Möglichkeit, die Fundstelle bis auf weiteres zu erhalten, wofür dem Besitzer Herrn H. Meincke auch hier herzlich gedankt sei. Die Grabung wurde daher abgebrochen, und zwischen die gänzlich freigelegten Steine der stattlichen Packung wurde Hügel sand geworfen, um sie in ihrer Lage zu befestigen.

Bronzezeitliche Baumsargfunde sind nicht nur in Schleswig-Holstein und Dänemark, sondern auch in Niedersachsen mehrfach nachgewiesen, so z. B. von Krüger in Kollhagen, Kr. Lüneburg⁴⁾

³⁾ Mitteilung Kersten.

⁴⁾ Nachr. aus Niederf. Urgesch. Nr. 5, 1931.

und von Sprockhoff in Harmhausen⁵⁾, Kr. Sulingen, wo in dem Hügel B. „die deutlichen Reste eines Baumsarges sichtbar“ wurden, der an seinen Längsseiten von je 2 Steinen gestützt war. Oft muß man die Tatsache einer Baumsargbestattung aus nur geringen Spuren von Holzmoder ableiten. Das wird besonders dann unbedenklich gestattet sein, wenn der Holzmoder in oder auf einer Steinpackung gefunden wird, die als Sockel oder als seitliche Stütze des Baumsarges in Frage kommt⁶⁾.

Die Bedeutung des Beckdorfer Fundes dürfte darin bestehen, daß infolge eines seltenen glücklichen Umstandes (hoher Hügel aus schwachlehmigem Sande) noch fast der ganze Baumsarg zu erkennen war, der zudem neben dem Tongefäß sechs verschiedene Bronze-Beigaben enthielt.

Außer den Bestattungen in Baumsärgen kommen im Kreise Stade gleichzeitig auch Steinkammergräber in Erdhügeln vor⁷⁾.

Die Beigaben des Beckdorfer Baumsargfundes:

1. Der gedrehte Halsring (Abb. 3 a; Mus. Stade 2751 a). Er ist 4 mm dick, wird nach den Enden zu dünner und hat einen äußeren Durchmesser von 16,5 cm; vollständig, aber schlecht erhalten. Farbe: hell-graubraun, an wenigen Stellen grünlich. Ein Metallkern ist anscheinend nicht mehr vorhanden; Hakenverschluß.

2. Die Schmucknadel mit profiliertem Hals (Abb. 3 b; Mus. Stade 2751 d). Länge etwa 25 cm. Schlecht erhalten, Form gesichert. Fast kugelförmiger Kopf, der noch jetzt im Gips (s. o.) deutlich zu erkennen ist; 21 umlaufende Rippen, darüber und darunter ein einfaches Winkelstrich-Ornament.

3. Der Armring (Abb. 3 c; Mus. Stade 2751 b). Ovale Form, die äußeren Durchmesser 6,9 und 6,2 cm; Dicke 0,6 cm, ovaler Querschnitt, aber innen flacher als außen. Die Enden sind anscheinend gerade abgeschnitten und ohne erkennbare Verdickung. Da die obere Schicht der Patina meist abgeblättert ist, sind von der ursprünglich reichen Verzierung nur einige schräge Strichbündel erhalten. Der Armring zeigt drei verschiedenfarbige Schichten Patina übereinander, im Innern blaugrüne, darüber hellgrüne und außen bräunliche.

⁵⁾ Nachr. aus Niedersf. Urgesch. Nr. 1, 1927, S. 106.

⁶⁾ Krüger, Nachr. aus Niedersf. Urgesch. Nr. 5, S. 14 u. 15.

⁷⁾ Cassau, Ein Steinkammergrab in Hagenah, Kr. Stade. Stader Archiv 1932.

4. Der Fußring mit übereinandergreifenden Enden (Abb. 3 e; Mus. Stade 2751 c). Er befand sich bei der Auffindung in schräger Lage und ist daher durch den Erddruck an den beiden Schmalseiten geknickt. Durchmesser: etwa 8,2 cm und 7,2 cm; Dicke etwa 0,6 cm; Querschnitt kreisförmig. Auf dem am besten erhaltenen Ende sind parallele Querrillen zu erkennen. Im übrigen ist von der Verzierung nichts erhalten.

5. Der Bronzedolch mit halbkreisförmig abschließender Heftplatte und zwei Nieten (Abb. 3 d; Mus. Stade 2751 e). Länge 12,9 cm. Der Heftauschnitt hat annähernd die Form eines Halbkreises. Die Mittelrippe ist dachförmig. Von den beiden Nieten ist nur eine erhalten. Auf der Dolchlinge wurden bei der Grabung noch geringe Reste der Lederscheide beobachtet und geborgen. Von dem vergänglichen Griff (Holz ?) ist nichts erhalten.

6. Die beiden Lockenspiralen oder Schläfenringe (Abb. 3 f; Mus. Stade 2751 f und g). Sie bestehen aus sehr feinem, nur 1 mm starken Bronzedraht von rundem Querschnitt. Bei der linken Spirale konnten reichlich vier Windungen festgestellt werden, deren Abstand nicht zu erkennen war, weil die Spiralen gänzlich zusammengedrückt waren. Die Enden waren höchstwahrscheinlich nicht umgebogen, wie aus einem 1,2 cm langen Endbruchstück geschlossen werden muß.

7. Das Tongefäß mit vier Henkeln (Abb. 3 g und Tafel III a). Höhe 13 cm, Durchmesser, oben 10,5 cm, beim Umbruch 15,4 cm, an der Standfläche 8,2 cm. Das Gefäß ist zusammengesetzt und ergänzt. Die Form einschließlich der Vierzahl der Henkel ist gesichert. Die Gefäßwand zieht über der Standfläche leicht und an der Schulter stark ein, um dann in leicht einwärts geschwungener Linie bis zum Rande zu verlaufen. Die Schulter und der schräg nach innen gerichtete Hals sind getrennt durch eine umlaufende Reihe runder Eintiefungen, die mit einem zylinderförmigen Stäbchen 1—2 mm tief in den weichen Ton eingestochen sind. Der Oberteil des Gefäßes sieht gelblichgrau, stellenweise dunkelgrau aus, während der Unterteil meist fast schwarz aussieht. Die schwarzen Stellen sind wahrscheinlich durch „Schmauchen“ verursacht.

Hinsichtlich der Verbreitung der Beckdorfer Beigabenformen sei kurz folgendes erwähnt: Mit Ausnahme der Bronzenadel gehören alle Beigabentypen dem nordischen Kulturkreis an. Ein gedrehter

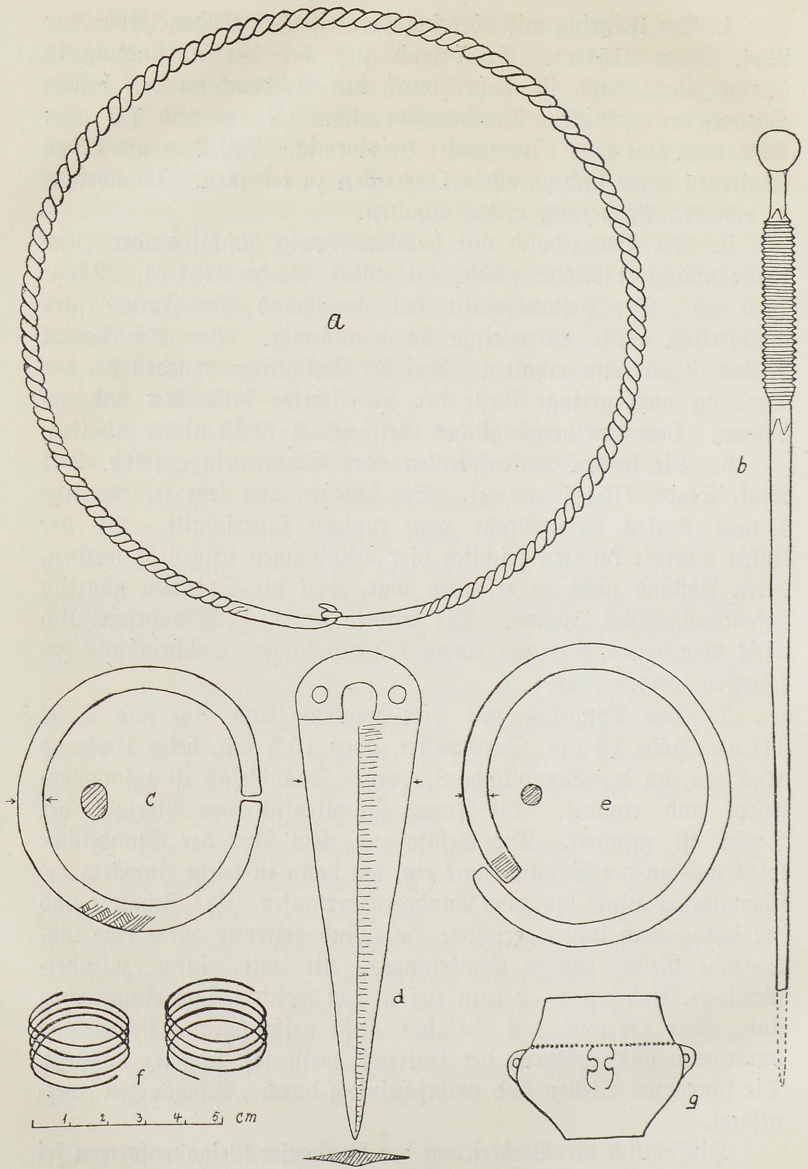


Abb. 3. Beigaben des Baumfargfundes von Beckdorf.
a—f $\frac{1}{2}$, g $\frac{1}{6}$ n. Gr.

Bronzehalsring (mit aufgerollten Enden) ist in dem Frauengrab des Borum Eshoj, Amt Aarhus, Jütland, zusammen mit einer Urfibel (Periode II b)⁸⁾ gefunden⁹⁾. Nach Belz¹⁰⁾ gehören die zahlreichen in Mecklenburg-Schwerin gefundenen gedrehten Halsringe mit Hakenverschluß alle, soweit bestimmbar, in die Stufe Montelius III., desgleichen in Schleswig-Holstein¹¹⁾.

Einen „Bronzering mit übereinander greifenden gerade ab-geschnittenen Enden“ fand Jacob-Friesen im Steinkammergrab Nr. 1 in Hammah, Kr. Stade, und datiert ihn in die III. Periode Montelius¹²⁾. In Kollhagen, Kr. Lüneburg, sind zwei Ringe dieser Art gefunden¹³⁾. In Beckdorf kommt diese Form nun als Fußring vor. Belz führt sie für Mecklenburg-Schwerin nicht auf. In Schleswig-Holstein ist sie für Periode II nachgewiesen¹⁴⁾.

Kleine Spiralsringe von ähnlicher Größe und Stärke wie die Beckdorfer kommen häufig vor. Oft sind sie aus einfachem oder doppeltem Golddraht hergestellt. Außer in Schleswig-Holstein, Skandinavien¹⁴⁾ und in Mecklenburg-Schwerin¹⁵⁾ sind sie u. a. auch in Kollhagen¹⁶⁾ gefunden.

Bei dem Bronzedolch von Beckdorf ist das halbkreisförmige Klingeneende das Wesentliche. Von dieser Form führt Belz¹⁷⁾ 6 Grabfunde und 3 Einzelfunde auf, während sie bei Splieth fehlt. Jedoch kommt sie auch in Schleswig-Holstein vor, desgleichen in Dänemark¹⁴⁾.

Die Beckdorfer Bronzenadel mit profiliertem Hals ist eine süd-deutsche Form. Ihre Verbreitung zeigt Sprockhoff in „Hügelgräber bei Borwohlsde im Kreise Sulingen“¹⁸⁾. Im nordischen Kulturkreis kommt sie nur sehr selten vor. Daher hält Sprockhoff sie für Importstücke. (Vgl. die in diesem Heft veröffentlichte Nadel von Farven, Kr. Bremervörde.) Eigenartigerweise hat jedoch die Beckdorfer Nadel keinen Petschaftkopf wie die meisten Nadeln mit ge-

8) Mitteilung Kersten.

9) Boye, Fund of Egekister.

10) Belz, Die vorgeschichtlichen Altertümer . . . S. 184.

11) Mitteilung Kersten.

12) Praehist. Zeitschr. XV. 1924. S. 31.

13) Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 1931. Abb. 5, 5 u. Taf. 6, 5.

14) Mitteilung Kersten.

15) Belz, a. a. D. S. 188.

16) Nachr. aus Niedersachsens Urgesch. 1931. S. 7.

17) Belz, a. a. D.

18) Praehist. Zeitschr. 1930. S. 215—219.

riestem Hals, sondern einen fast genau kugeligen Kopf. Eine ähnliche Form, jedoch mit abgeflachtem Kopf, bildet Kraft (Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland) auf Tafel XXVI, Abb. 3 ab, wo zugleich die Entwicklungsreihe der Nadeln mit geriestem Hals dargestellt ist. In Schleswig-Holstein kommt diese Nadelform mit kugelförmigem bezw. abgeflachtem Kopf in folgenden Funden vor¹⁴⁾: 1. in TARBEL, Kr. Segeberg; durch Beifunde gut datiert in Periode II c Mont.; 2. in dem Depotfund der Periode II Mont. von KAPPEN, Kr. Schleswig; 3. im Männergrab von BARGTEHEIDE, Kr. Storman.

Der bedeutendste Beifund des Beckdorfer Baumsarges dürfte das Tongefäß mit vier senkrecht stehenden Ösen sein, und zwar besonders wegen der bisherigen Dürftigkeit der altbronzezeitlichen Tonware¹⁹⁾. Während Bierösenbecher mit wagerechten Ösen („und zuweilen mit gekerbter Schulterleiste“) mehrfach vorgekommen²⁰⁾, war die Form mit senkrechten Henkeln bisher aus Hannover noch unbekannt²¹⁾. Ein Gefäß dieser Art stammt aus BORNHÖVED, Kr. Segeberg²²⁾. Es gehört nach den Beifunden (Fibel, Rasiermesser mit Tierkopf) in die Periode III Mont.

In der Form viel näher steht dem Beckdorfer Gefäß jedoch der Zweiösenbecher von BORNHÖVED²³⁾, der durch eine Fibel mit gehämmerten Endspiralen des Bügels für die Periode III Mont. gesichert ist.

Der Beckdorfer Baumsargfund wird somit entweder dem Ende der Periode II oder bereits der Periode III Montelius angehören.

2. Ein Goldfund in Himmelpforten, Kr. Stade.

In dem zur Feldmark Himmelpforten gehörenden Ortsteil LÖHE stieß der Landwirt Hinr. KÜHLKE Ende November 1932 in seiner Riesgrube, die er vor kurzem auf einer Weide angelegt hatte, auf eine große unterirdische Steinpackung. Da in der näheren Umgebung der Fundstelle keine Hügelgräber vorkommen, ahnte er

¹⁹⁾ Sprockhoff, Praehist. Zeitschr. 1930. S. 227.

²⁰⁾ Derselbe, a. a. O. S. 228; Abb. 24 f, g.

²¹⁾ Derselbe, a. a. O. S. 230.

²²⁾ Derselbe, Griffzungenschwerter. Taf. 8. — Splieth, Mitt. des Anthr. Ver. in Schleswig-Holstein 1894. Heft 7, S. 13.

²³⁾ Sprockhoff, Griffzungenschwerter . . . Tafel 8, Abb. 3 u. 4.

angeblich nicht, daß er eine urgeschichtliche Grabanlage entdeckt hatte, und ließ leider die Steine abfahren. Es waren etwa 3 bis 4 cbm Feldsteine. Plötzlich wurde beim Einebnen der aus der Steinpackung stammenden Erde, also nicht an der ursprünglichen Fundstelle, ein goldglänzender Armring gefunden; später dann noch einige Tongefäßscherben. Die Nachsuche nach weiteren Funden blieb ergebnislos.

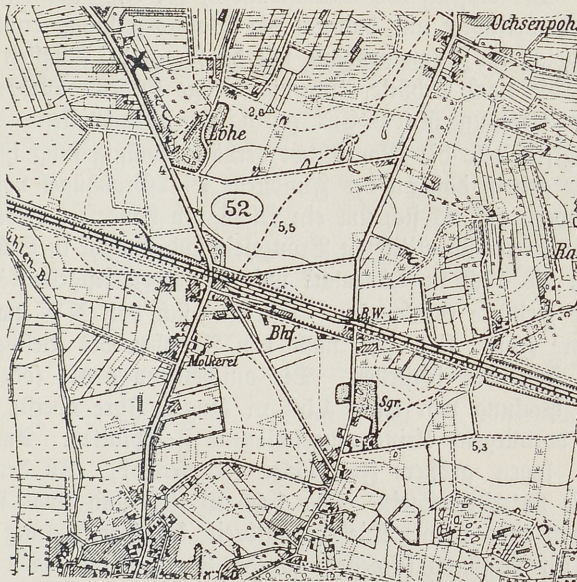


Abb. 4. Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 929. X = Fundstelle.

Einige Tage danach erfuhr ich von dem Funde und begann sofort die Untersuchung der geringen Reste der Steinpackung. Die Fundstelle (Abb. 4) befindet sich in einem ebenen Gelände, das nur etwa 1 m über NN liegt und allmählich in das Ostetal übergeht. Eigenartigerweise befand sich über dem bronzezeitlichen Grab eine 12—15 cm dicke Moorschicht, die das ganze Grundstück und dessen Umgebung durchzieht (Tafel Va). Das Bodenprofil mit der rekonstruierten Grabpackung zeigt Abb. 5. Unter der Torfsschicht war die alte humose Erdoberfläche deutlich erkennbar (Tafel Va).

Die aus den einzelnen Schichten entnommenen Bodenproben wurden von Herrn Dr. Overbeck am Botanischen Institut in Frankfurt a./M. pollenanalytisch untersucht, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Aus dem Ergebnis der Untersuchung sei kurz folgendes angeführt:

Die Torfschicht stellt einen Birken-Waldtorf dar, in dem sich viele Einschlüsse von Birkenrinde befinden. Sie ist wahrscheinlich in nachchristlicher Zeit, vielleicht erst im frühen Mittelalter entstanden. Der Anstieg des Grundwassers, der eine Vernässung des Bodens herbeiführte und dadurch die Waldtorfbildung ermöglichte, steht vielleicht im Zusammenhang mit der Frage der jüngsten Küstensenkung, die nach Schütte, (für die hiesige Gegend auch nach E. Schubert) etwa um 500 n. Chr. anfang sich auszuwirken.

Odgleich also die Moorschicht verhältnismäßig jung ist, dürfte als sicher gelten, daß an der Fundstelle kein Grabhügel vorhanden war, sondern daß es sich um ein Flachgrab handelt. Flachgräber aus der älteren und mittleren Bronzezeit sind sowohl in Schleswig-Holstein, als auch in Dänemark und Schweden festgestellt²⁴).

Die zerstörte Grabpackung erstreckte sich von NW nach SO. Über ihre Form ließ sich nach den Angaben des Besitzers und Finders folgendes feststellen. Die anscheinend ovale (oder rechteckige?) Packung war etwa 4,50 m lang. Ihre oberste Schicht bildeten vorwiegend kleine rohgeschlagene Felsplatten. Am Nordwestende lagen größere Felsblöcke. (Kopfsende?) In der Mitte lagen die untersten Steine etwa 1,05 m tief, und zwar in einer Breite von etwa 2 m. Die Gesamtbreite der Grabpackung betrug, wie bei der Grabung festgestellt wurde, 3 m; jedoch lagen an den äußeren Längsseiten die noch in ursprünglicher Lage angetroffenen Steine (Abb. 5 und Tafel Va) nur 0,70—0,75 m tief, nämlich gerade auf der natürlichen Schottererschicht. (Steinsohle des Geschiebedeckandes.) In den noch vorhandenen Resten der Steinpackung wurden einige Stückchen Holzkohle gefunden, die in größeren Stücken auch im zerstörten Teil des Grabes beobachtet ist. Es ließ sich nicht mehr feststellen, ob etwa auch Holzmoder dazwischen war. Immerhin bleibt die Möglichkeit, daß die große Steinpackung ehemals eine Baumsargbestattung umgab, bestehen.

²⁴) Mitteilung Kersten; Flachgräberfeld in Vestra Virestad, Schweden. Fornvännen VII S. 152.

Leichenbrand ist an keiner Stelle beobachtet worden, obwohl bei der Untersuchung des Grabes und der aus diesem stammenden Erde darauf besonders geachtet wurde.

Die Funde: 1. Der goldene Armreif. Mus. Stade 3023 a; Tafel Vb. Er ist unbeschädigt und aus 3 mm dickem ungedrehten Golddraht von kreisrundem Querschnitt hergestellt. Die beiden Enden greifen 0,6 cm übereinander und weisen je eine geringe nicht meßbare scheibenförmige Verdickung auf, die wahrscheinlich nach dem Abschneiden des Golddrahtes durch leichtes Klopfen

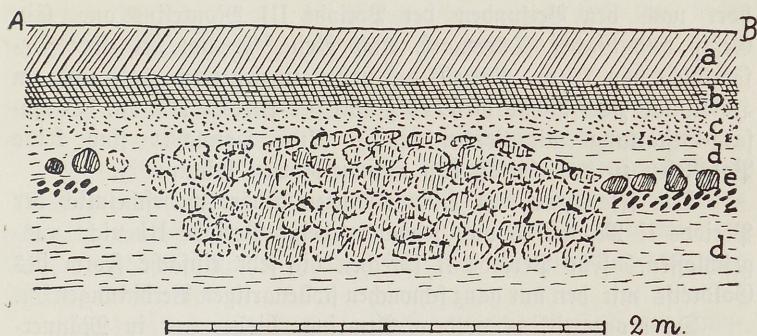


Abb. 5. Himmelpforten, Bodenprofil mit der rekonstruierten Steinpackung.

der Schnittflächen entstanden ist. Der ovale Ring, der einen recht hellen Farbton aufweist und unverziert ist, hat ein Gewicht von 29,05 Gramm. Die beiden äußeren Durchmesser betragen 8,2 cm und 6,3 cm.

Goldringe dieser Art kamen, soweit mir bekannt, in Hannover²⁵⁾, Schleswig-Holstein und Dänemark²⁶⁾ bisher nicht vor.

2. Das Beigefäß (Mus. Stade 3023 b; Tafel III b). Es sind nur einige Scherben des Gefäß-Oberteils gefunden, ebenso wie der Armreif nicht in ursprünglicher Lage. Da die Scherben, die eine graue, stellenweise eine gelblich-graue Farbe haben, zusammenpassen²⁷⁾, ist die Form des Oberteils gesichert. Das Gefäß hatte danach einen 7,5 cm hohen geraden, nicht abgesetzten Hals, der

²⁵⁾ Mitteilung Dr. Tackenberg, Prov.-Museum Hannover.

²⁶⁾ Mitteilung Kersten.

²⁷⁾ Im Prov.-Mus. Hannover zusammengesetzt.

eigenartigerweise zwar wenig, aber deutlich ausläßt. Die Gesamthöhe betrug vielleicht etwa 20 cm. Das Gefäß hatte wahrscheinlich am Halsansatz zwei kleine kreisrunde Schnurösen, von denen eine erhalten ist. Anscheinend besaß das Beigefäß einen stark bauchigen Unterteil. Das muß auch aus der Form der wenigen vergleichbaren altbronzezeitlichen Grabbeigefäße aus Schleswig-Holstein und Dänemark geschlossen werden²⁶⁾, die freilich keinen ausladenden Hals haben. Ein Vergleichsstück aus Bornhöved, Kr. Segeberg²⁶⁾, hat einen 7 cm hohen geraden Hals und auf der Schulter zwei große Henkel, die Höhe beträgt etwa 22 cm; es gehört nach den Befunden der Periode III Montelius an. Ein Gefäß aus Bovel, Dänemark, Amt Vejle²⁸⁾, hat bei einer Gesamthöhe von 18 cm einen 6 cm hohen einziehenden Hals und am Halsansatz zwei Schnurösen; es gehört der Periode II c an. (Baumsarg-Bestattung mit Leichenbrand.) Aus Hannover sind keine Parallelen zu dem Gefäß von Himmelpforten bekannt²⁵⁾.

Das Flachgrab von Himmelpforten gehört wahrscheinlich der Periode II Montelius an, jedoch erscheint Periode III nicht ausgeschlossen. Für Periode II sprechen die sehr einfache Form des Goldreifs mit den nur ganz schwachen stollenartigen Verdickungen²⁹⁾.

Da bronzezeitliche goldene Armringe bisher nur in Männergräbern gefunden sind, muß auch das Flachgrab von Himmelpforten als die letzte Ruhestätte eines Mannes angesehen werden.

Nachtrag zum Goldfund von Himmelpforten.
Ein vorwiegend steinzeitliches Flachgräberfeld in Himmelpforten.

Inzwischen sind, nur 5 bis 15 m von der Fundstelle des Goldringes entfernt, neue Funde gemacht, die von erheblicher Bedeutung sein dürften. Beim Einebnen der Sandgrube wurde dort, wohin früher die meiste Erde aus der Steinpackung geworfen wurde, ein geschliffenes dicknackiges Feuersteinbeil gefunden, das also vielleicht eine Beigabe desselben Männergrabes ist.

Bald darauf wurden beim weiteren Sandabfahren ein kleiner fast heiler Trichterrandbecher, an einer andern Stelle eine 3,7 cm lange Bernsteinperle, an der dritten zwei steinzeitliche Tongefäße

²⁸⁾ Mus. Kopenhagen. Kat. Nr. (einschl. Befunde) B 8405/15.

²⁹⁾ Mitteilung Dr. Tackenberg.

(in Scherben; anscheinend Trichterrandbecher von etwas geschweifter Form) nebst einem geschliffenen dicknackigen Feuersteinbeil und an der vierten ein kleiner steinzeitlicher Schulternapf geborgen. Die beiden letztgenannten Stellen konnte ich infolge rechtzeitiger Fundmeldung am 12.—13. Juli 1933 untersuchen. Bei dieser Grabung wurde eindeutig festgestellt, daß die Funde seltsamerweise aus reichlich 2 m langen Körperbestattungen ohne Hügel stammen. Die Gräber lagen nicht nur unter der oben erwähnten Torfschicht, sondern noch etwa 0,50 m unter der gleichfalls erwähnten Steinsohle des Geschiebedecksandes, die über den Gräbern fehlte. Die Bestattungen waren teils mit, meist jedoch ohne Steinpackung angelegt. Bei dem gut erhaltenen Grab mit dem Schulternapf kommt nach der Form der starken Verfärbung nur eine Baumfargbestattung in Betracht. Sämtliche vier Tongefäße haben Killenverzierung; Tieffstich kommt nicht vor.

Vielleicht wird der überaus schlichte unverzierte goldene Armring nebst dem zugehörigen Beigefäß, das fast denselben hohen geraden, ausladenden Hals und den gleichen Farbton wie der Trichterrandbecher aufweist, älter sein als die oben angenommene Periode II Montelius.

Auf dem vorwiegend steinzeitlichen Flachgräberfeld von Himmelspferten dürften im Herbst 1933 noch mehr Bestattungen entdeckt werden. Es ist dafür gesorgt, daß jeder Fund sofort gemeldet wird.

3. Ein Flachgrabfund in Farven, Kr. Bremervörde.

Im Juni 1932 überbrachte der Anbauer Chr. Witten aus Farven dem Stader Heimatmuseum eine Bronzeschwert und eine große Bronzenadel. Beide Stücke hatte er im März 1929 beim Ausschachten seines Hauses inmitten einer Steinsetzung gefunden. Leider hat er den Fund nicht gemeldet. Die 20 m über NN liegende Fundstelle gehört zu dem Ortsteil Baaste (Abb. 6). Das betr. Flurstück heißt „Hansberg“. 400 m südöstlich der Fundstelle durchfließt die Bever eine breite moorige Niederung. Nach den sehr glaubwürdig erscheinenden Angaben des Finders, der seit langem für urgeschichtliche Funde interessiert ist, habe ich in dessen Gegenwart den annähernden Grundriß des Grabes skizziert (Abb. 7). Da der Finder nach der Entdeckung des großen platten Decksteines

zunächst die nur kleine Grabanlage gänzlich freigelegt hat, dürften die hier angegebenen Fundumstände der Wirklichkeit recht nahe kommen.

Die Steinumrandung des Grabes war etwa 1 m lang und 0,50 m breit. Sie lag in einer Tiefe von 1,0—1,20 m unter der Erdoberfläche und erstreckte sich von NO—SW. An der nordöst-

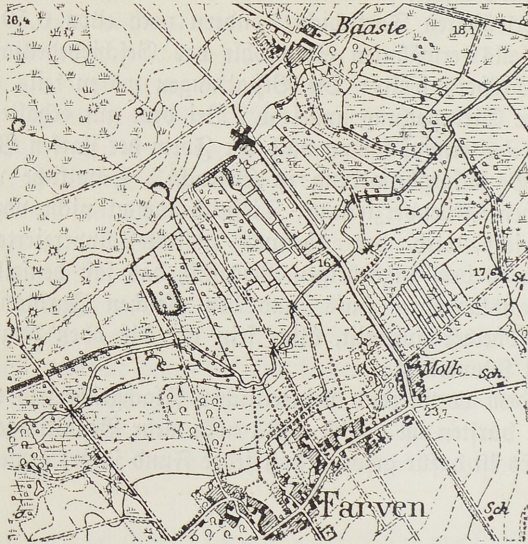


Abb. 6. Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 1117. X = Fundstelle.

lichen Schmalseite lag ein reichlich 40 cm langer Stein, die andern drei Seiten bestanden aus einer Reihe einschichtiger kopfgroßer Steine. Über dem Grab lag ein etwa 15 cm dicker flacher Deckstein, der nur drei Viertel der Anlage bedeckte. In der Mitte des Grabes lagen zahlreiche harte Knochenstückchen, also wohl sicher Leichenbrand. Die Beigaben sollen genau so gelegen haben wie Abb. 7 es zeigt. Obwohl der Tote verbrannt worden war, sind also anscheinend seine Beigaben absichtlich so gelagert wie bei einer Körperbestattung; denn die Nadel wird zum Zusammenhalten des Obergewandes vor der Brust gedient haben. (Offenbar hat man dann das durch einen großen Stein gebildete Schmalende im NO

als Kopfende angesehen.) Über der Schwertspitze, die nicht mehr vom Deckstein überdeckt wurde, war angeblich der Sand grünlich verfärbt, und zwar in einer 20—25 cm starken Schicht (?). Unter den Beigaben lagen keine Steine.

Ein Hügel war an der Fundstelle, die früher im Ackerlande lag, nicht vorhanden. Da ferner der Fund bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt wurde, ist wohl an dem Flachgrabcharakter der An-

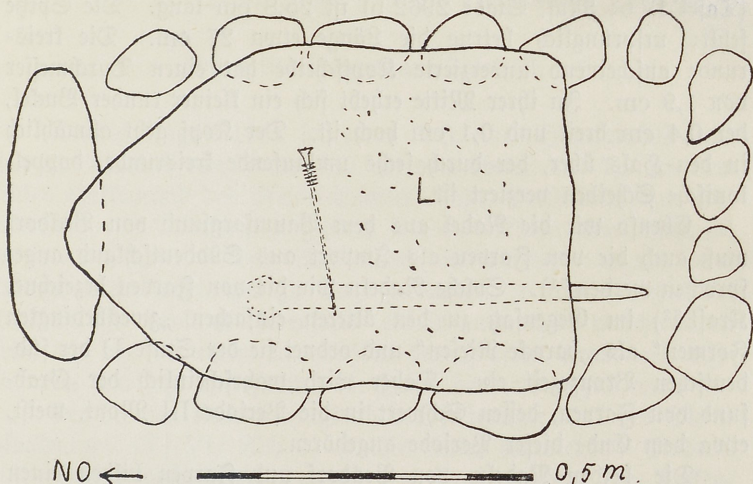


Abb. 7. Grundriß des Grabes von Jarven (rekonstruiert);
L = Leichenbrand.

lage nicht zu zweifeln. Die Grabform weist in die mittlere Bronzezeit, in der nach dem Übergang zur Leichenverbrennung die Gräber allmählich kleiner wurden, bis schließlich die Sitte der Urnenbestattungen aufkam.

In dieselbe Zeit deuten auch die beiden Beigaben. Das Bronzeschwert (Tafel IV b; Mus. Stade 2962 a) gehört zu den Griffzungenschwertern vom gewöhnlichen Typ³⁰⁾. Leider ist die Griffzunge nicht erhalten, ferner fehlen drei der insgesamt acht Nieten. Die vier mittelsten Nietlöcher sind ausgebrochen. Im übrigen ist das Schwert recht gut erhalten. Es hat noch eine Länge

³⁰⁾ Sprockhoff, Griffzungenschwerver.

von 57 cm. Die Klingebreite beträgt oben 3,2 cm, in der Mitte 3,4 cm. Die flach nach außen gewölbte Mittelrippe ist 1,4 cm breit. Sie wird an beiden Seiten von je einer Längsrille begrenzt. Der breite Ausschnitt ist halbkreisförmig. Um die Niete befinden sich zahlreiche Spuren des ehemaligen Holzgriffes. Die große Zahl der Niete und der sanfte Absatz des Heftes gegen die Klinge datieren das Schwert in die Periode III Montelius.

Die Bronzenadel mit profiliertem Hals und Petschaftkopf (Tafel IV b; Mus. Stade 2962 b) ist 25,8 cm lang. Die Spitze fehlt; ursprünglich betrug die Länge etwa 27 cm. Die kreisrunde anscheinend unverzierte Kopfscheibe hat einen Durchmesser von 1,9 cm. In ihrer Mitte erhebt sich ein kleiner runder Buckel, der 0,4 cm breit und 0,1 cm hoch ist. Der Kopf geht allmählich in den Hals über, der durch sechs umlaufende kreisrunde, doppeltonische Scheiben verziert ist.

Ebenso wie die Nadel aus dem Baumsargfund von Beckdorf muß auch die von Farven als Import aus Süddeutschland angesprochen werden ³¹). Solche Nadeln wie die von Farven bezeichnet Kraft ³²) im Gegensatz zu den älteren einfachen „zweckbedingten Formen“ als „barocke Riesen“ und ordnet sie der Stufe D der süddeutschen Bronzezeit ein. Daher wird wahrscheinlich der Grabfund von Farven, dessen Schwert in die Periode III Mont. weist, etwa dem Ende dieser Periode angehören.

Die beiden Nadeln von Beckdorf und Farven bilden einen neuen Hinweis auf die Handelsbeziehungen, die während der Bronzezeit zwischen Nord- und Süddeutschland bestanden.

³¹) Vgl. Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland, Tafel XXVI, 11 u. 13.

³²) Praehist. Zeitschr. 1930 S. 121 u. 122, Abb 11 f.